

Farbe & Gesundheit

Der Tagungsband zum gleichnamigen Symposium »Farbe und Gesundheit« präsentiert die überarbeiteten Vorträge und Work-Shops der Murnauer Tagung vom November 2003. Er ist mit einer Reihe von Aufsätzen namhafter Fachleute ergänzt, die als Referenten und Work-Shop-Leiter zum zweiten Symposium im Oktober 2004 im Kloster Seon eingeladen sind.

Was unterscheidet die gewöhnliche Farbgestaltung von einem überragenden Entwurf, und: Kann es geniale Farbkonzepte geben? Man kann auch anders fragen: Wie lässt sich eine gestalterische Leistung objektiv messen? Machen wir uns nichts vor: Trotz aller vermeintlich sicheren Kriterien ist jegliche Gestaltung stets subjektiv – da macht auch farbiges Design keine Ausnahme. Design wird von Menschen für Menschen gemacht. Demnach ist Gestaltung nicht allein eine Frage des mehr oder weniger begabten Gestal-

ters, sondern auch der mehr oder weniger sensiblen Menschen, die das Gestaltete lesen, erkennen, benutzen. Fragt man weiter, wie beispielsweise die Farbauswahl für eine Arbeit zu Stande kommt, sind in der täglichen Praxis zwei Verhaltensweisen erkennbar: Der Gestalter verwendet diejenigen Farbtöne, die ihm als Entwerfer am meisten zusagen – oder er orientiert sich unmittelbar an den Farbwünschen seines Kunden. Vielleicht ist Friedrich Ernst v. Garnier für die erste Gruppe ein Paradebeispiel. Wie kaum ein anderer hat er über

Jahre und Jahrzehnte hinweg seine eigenen Farbbedürfnisse kultiviert: Farbtöne zwischen Gelb, Grün und Blau. Es gibt aber auch Gestalter, die sich von den eigenen Farb-Ängsten (Ablehnungsfarben), Farb-Wünschen (Lieblingsfarben), Farb-Vorstellungen (Farbphilosophien) bewusst frei machen und ganz gezielt die individuellen, vielfach auch die unbewussten Farberwartungen des Auftraggebers, ernst nehmen und zur Grundlage der eigentlichen Entwurfsarbeit machen. Ein solcher Gestalter ist der Architekt Hans Peter



In ihrem Beitrag »Pädagogisch orientierte Farbgestaltung« beschreibt Ulli Leuschner ihre Mal- und Arbeitsweise, die sie in vielen Jahren eigener Praxis entwickelt hat



Dass Kalk und Lehm nicht nur traditionelle Materialien sind, sondern gerade unter dem Aspekt gesunden Wohnens eine neue Bedeutung erlangen, wird in den Beiträgen von Rochus Michnia und Daniel Duchert deutlich

Maier. Sein Bemühen liegt vor allem darin, die subjektive Farbbedürfnisse eines Menschen objektiv einzufangen. Dazu hat er schon vor Jahrzehnten einen exzellenten Farbttest entwickelt. Ein solcher Test macht statistisch gewonnene Aussagen (Blau ist die beliebteste Farbe aller Deutschen) zwar nicht wertlos – für den Verkauf von Massenprodukten sind allgemeine Farbpräferenzen nach wie vor sinnvoll

–, doch für eine individuelle Farbberatung sind allgemeine Erkenntnisse wenig hilfreich. Doch die individuelle Farbverarbeitung eines Menschen liefert weit mehr Einsichten, als auf den ersten Blick vorstellbar sind. Deshalb wagten sich die Veranstalter des Symposiums noch einen Schritt weiter, indem sie die Farbwirklichkeit als ganzheitlichen Ausdruck von gesundheitlichem Gleichgewicht oder ungesunder, krankmachender Disharmonie zur Diskussion stellten. An Hand des Buchs kann man sich als Leser nun selbst ein Urteil über die Themen der Murnauer Tagung bilden und die Nützlichkeit der Argumente für die eigene Praxis prüfen. In einem Beitrag erläutert der Heidelberger Arzt Alexander Wunsch beispielsweise, welche bislang kaum bekannte Wirkung sichtbares Licht auf der Zellebene einer Person – stets gleich sind. Auf Grund dieser Erkenntnis war es amerikanischen Ärzten schon in den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts möglich, so gut

wie alle chronischen Krankheiten erfolgreich zu heilen. Ganz im Gegensatz dazu beschreibt die Heilpraktikerin Rosina Sonnenschmidt, dass sich Farbe im Bereich des Geistes und des menschlichen Bewusstseins überhaupt nicht festlegen lässt. Dieser Umstand bedeutet, dass im Energiefeld eines Menschen jede Farbe etwas völlig anderes aussagen kann, was sich mit keinerlei Regeln beschreiben lässt. Die Autorin veranschaulicht jedoch auch, wie sich mit Hilfe bestimmter Methoden diese individuelle Farbsignale eines Menschen lesbar machen und für eine therapeutische Hilfestellung auswerten lassen. Auch auf einem anderen Terrain, auf dem man sich als Maler und Gestalter sicher fühlt, ist Umdenken und Neu-Lernen gefordert. Unserer inneren Überzeugung entspricht vielfach, dass natürliche Pigmente von sich aus ungefährlich und daher unbedenklich einzusetzen sind, industriell erzeugte Farbmaterialien jedoch von vornherein als problematisch zu gelten haben. Dass jedoch schon die alten

